

- thisch und deckt nicht die gleiche Wirklichkeit ab. Auch Ausdrücke wie „Junge Nationen“ (entsprechend „Junge Kirchen“) müßten eigentlich vermieden werden. Wahrscheinlich wird man auf die Dauer geographischen Bezeichnungen den Vorrang geben.
- 2 Vgl. P. Bigo, *The Church and Third World Revolution*, New York 1977; P. Bairoch, *The Economic Development of the Third World since 1900*, London 1977.
 - 3 Zur Grundbedürfnisstruktur und zur Diskussion um die Konzeption für die Dritte Entwicklungsdekade vergl. verschiedene Beiträge in: *epd-Entwicklungspolitik*, Friedrichstraße 2-6, Frankfurt/Main.
 - 4 Vgl. Rezension von Gerhard Grohs in: *ÖR* 3/1980, 392 ff.

Die Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche

Bericht über die europäische Konsultation des Ökumenischen Rates der Kirchen
Bad Segeberg, 20./23. Juni 1980

Bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975 wurde das gemeinsame Studienprogramm der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und der Untereinheit „Die Frau in Kirche und Gesellschaft“ beschlossen mit dem Ziel, durch je eigene Studien in den verschiedenen Kirchen und Regionen unter den gleichen Fragestellungen „zu einer Grundlage für die Erneuerung der Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche zu gelangen“. Der Beschluß dieses Arbeitsprogrammes, die Konsultationen seither und der schriftliche Erfahrungsaustausch über die verschiedenartigen Beiträge zu diesem Vorhaben stehen „im Zeichen der Bemühungen um einen neuen Ausdruck unseres gemeinsamen Glaubens“. Es geht dabei um eine geschichtsoffene, zu ökumenischem Dialog bereite Arbeit an grundlegenden Fragen: Was bedeutet für die Gestaltung kirchlichen Lebens und unseren Umgang miteinander unser Glaube:

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde und schuf sie als Mann und Frau“ (Gen 1,27) und das Angebot Gottes „die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen... Hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid alle eins in Christus Jesus“ (Gal 3,27-28)?

Die Studie sucht die Vision einer neuen Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche, die ein zentrales Anliegen des Evangeliums ist, auszuloten „und Schritte auf dieses Ziel hin zu wagen“ (Zitate: Arbeitsheft des ÖRK, Einladung zur Beteiligung an der Studie, August 1978).

Viele Gruppen in den Kirchen aller Kontinente haben inzwischen die gestellten Fragen aufgenommen; sie haben die gegenwärtige Situation hinsichtlich der Gemeinschaft von Männern und Frauen in ihrer Kirche geprüft, sich die zugrundeliegenden kirchlichen Lehren bewußt gemacht und Wege entworfen oder erprobt, die trotz hemmender kirchlicher Strukturen einer Erneuerung kirchlichen Lebens dienen. Auf der Tagung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Ban-

galore 1978, bei der eine Arbeitsgruppe auf ein Zwischenergebnis „Rechenschaft über die Hoffnung von Frauen“ reagierte, traten die Schwierigkeiten dieses Vorhabens deutlich zutage; aber es zeigten sich auch für Frauen und Männer „Spuren der Hoffnung“ in diesem neuartigen, konfessionelle und nationale Grenzen überschreitenden Denkprozeß (vgl. Beiheft 35 zur ÖR, 1978, 157 ff.). Die erste europäische Konsultation zu der Thematik wurde im Juni 1980 in Bad Segeberg einberufen. Im Sommer 1981 wird in Sheffield/England eine Teilnehmerschaft aus allen Kontinenten und Kirchen die bisherigen Erfahrungen und Einsichten durchdenken und weitere Schritte auf diesem Wege empfehlen. Zur Vorbereitung auf diese bevorstehende ökumenische Konsultation sind bei uns Initiativen notwendig, weil das Gespräch zwischen Männern und Frauen zu dieser Thematik noch nicht aufgenommen wurde. Es kann in Gang kommen, wenn wir reflektieren, was die Tagung im engeren Rahmen europäischer Kirchen und Kulturkreise ergab.

Die Konsultation spiegelte zunächst deutlich die bekannten *Probleme ökumenischer Kooperation in Europa*. Die großen geschichtlichen Spaltungen der Kirche treten in unserem Kontinent schärfer in Erscheinung und bewirken, verstärkt durch politische Faktoren, daß international breit diskutierte Fragen unter Mehrheitsverhältnissen behandelt werden, die nicht gewollt sind: In Asien, Afrika, Lateinamerika gibt es gemeinsame Probleme, die Christen und Kirchen zur Verständigung und Zusammenarbeit nötigen: Hunger, Unterernährung, Übervölkerung, Entwicklungsaufgaben etc.; beim Thema „Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche“ sind vor allem kulturell bedingte Unterschiede zu berücksichtigen. Veranstalter der ÖRK Konsultationen für europäische Kirchen, bedeutet das stets, daß Stimmen aus nahezu ganz Südeuropa ausfallen, aus den „katholischen Ländern“ Spanien, Portugal, Italien. Der Ost-West-Konflikt erschwert Gliedern der großen orthodoxen Kirchen die Teilnahme so sehr, daß die Mitarbeit von Osteuropäern politischen Zufälligkeiten unterliegt. Die zahlreichen Minderheitskirchen verschiedener Konfession in Europa — eine besondere kirchliche Gruppe bei internationalen ökumenischen Konferenzen — sind als solche meist ausreichend vertreten. Sie partizipieren also an dem ökumenischen Austausch. Über ihre Grundprobleme, wie sie Verkündigung und Dienst als kleine Konfessionsminorität innerhalb großer Kirchen wirksam vollziehen und dabei auch das hier anstehende Problem beachten können, wird hinwegdiskutiert, ohne daß dies beabsichtigt ist.

Die *Zusammensetzung der Teilnehmer* hatte dementsprechend ein „nordwestliches Übergewicht“. Nur fünf Teilnehmerinnen kamen aus Ostblockstaaten, darunter eine Orthodoxe aus Rumänien. Die skandinavischen Länder waren gut vertreten, damit auch die lutherischen Kirchen. Daß die deutschen Teilnehmer/innen (25) ein Drittel der Gesamtzahl bildeten, haben wir selbst, vor allem aber Glieder der Kirchen aus Finnland, Norwegen, Schweden, der Schweiz und Frankreich, als Problem empfunden, besonders in der Gruppenarbeit („Das ist eine deutsche Sicht der Probleme, nicht unsere“). Unerwartet war eine kleine Gruppe französischer Katholiken beteiligt, die ihre Position in der Konsultationsthematik höchst engagiert als Teilproblem innerhalb ihrer Auseinandersetzungen mit dem Vatikan vertrat: Für sie ist die Mitwirkung von Frauen in der Kirche eine zentrale Frage hinsichtlich der Teilnahme von Laien an der kirchlichen Verantwortung. Unter 75 Teilnehmern waren 10 Männer vertreten und ein Ehepaar. Obwohl die Jüngeren begrifflicherweise die Mehrheit bildeten, kann der Austausch von Erfahrungen und Zielvorstellungen

in Segeberg charakterisiert werden als ein Versuch, sich auch zwischen den Generationen über gravierende Mängel kirchlicher Strukturen, über verdrängte theologische Fragen und über die Hoffnung auf eine Erneuerung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen in der Kirche zu verständigen.

Der *Verlauf der Konsultation* war sorgfältig durchdacht. Plenarveranstaltungen, Gruppenarbeit und gottesdienstähnliches Handeln waren in guter Weise aufeinander abgestimmt. In der Mittagspause und z.T. am Abend blieb Zeit für informelle Gespräche. Der offene Abend am Samstag („Party“) brachte nach gedrängter Arbeit in den Gruppen Entspannung und heitere internationale Begegnungen. Der um Freiwillige erweiterte Genfer Stab und die an der Vorbereitung und Nacharbeit beteiligten Moderatorinnen der fünf Gruppen haben ihre schwierige Aufgabe mit Umsicht, Geschick und Flexibilität wahrgenommen. Ein englischer Teilnehmer kritisierte, daß es auch dieser Frauenmajorität nicht gelungen sei, den üblichen anstrengenden Konferenzstil zu durchbrechen („Immer müssen schriftliche Ergebnisse produziert werden; wir wissen doch, wie wenig sie bewirken“).

Die Konsultation sollte die bisher aus Europa eingegangenen Beiträge zum Studienprogramm des ÖRK in Auszügen präsentieren (Tagungsvorlage „Working Resources in Dialogue Form“) und durch den Austausch von Erfahrungen die Weiterarbeit an den Themen *Identität, Sexualität, Familienleben und Arbeitswelt, kirchliche Strukturen* fördern, mit Betonung der Frage, *welche Hilfen wir aus der Bibel* bei der Bemühung um eine neue Gemeinschaft von Männern und Frauen gewinnen. Fünf Gruppen haben parallel gearbeitet:

- Identität in der Familie
- Familienleben und Arbeit (Erwerbsarbeit)
- Familie heute und die Aussagen der Bibel dazu
- Sexualität — Aussagen der Bibel dazu
- Kirchliche Strukturen (bzgl. der Gemeinschaft von Männern und Frauen)

Die Wahl des Themas Familie als *Lebensraum*, in dem die neue Gemeinschaft von Mann und Frau — auch zwischen den Generationen — zu verwirklichen ist, erwies sich als fruchtbar und schwierig zugleich. Die Lebensbedingungen der Familien sind in West-, Ost- und Nordeuropa sehr verschieden, vor allem aufgrund der unterschiedlichen ökonomischen Systeme. So wurden sehr verschiedenartige Erwartungen geäußert und Wege beschrieben, wie die Wirklichkeit des Familienlebens heute sich trotz der Hindernisse in uns selbst und in der Umwelt wandeln kann. Die auf Leistung und Konsum ausgerichtete Arbeitswelt wirkt durch entsprechende Verhaltensmuster auf die Familien ein und erschwert dort wie in der Schule die Erziehung der Kinder. Die ökonomische Struktur in sozialistischen Staaten und deren Gesetze haben zwar die Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau in der Gesellschaft verändert, aber nicht das Bewußtsein gemeinsamer Verantwortung gefördert. Um diese zu realisieren, sollten *die Kirchen in ihren Arbeitsstrukturen* beispielhaft vorgehen (vgl. die Empfehlungen der Bundessynode der Kirchen in der DDR hierzu).

„Familie“ war für viele Teilnehmerinnen nicht der Raum, auf den sich ihre vorranglichen Fragen richteten; sie leben allein und begegnen in Gesellschaft und Kirche oft Vorurteilen und Unverständnis („sozialen Kontrollen“), weil Familie als selbstverständlicher Lebensrahmen gilt. Das *Allein-Leben* ist verbreitet; Probleme dieser Frauen werden in der Kirche oft übersehen. Diese Frauen drängten darauf, daß Männer und Frauen in der Arbeitswelt, in Nachbarschaft und Freizeit wie in der

Öffentlichkeit, ihrer gleichen Würde entsprechend, menschlicher miteinander umgehen. Um bei der Kritik am gängigen Familienverständnis die Probleme Alleinlebender und die Vielfalt familiären Miteinanders zu verdeutlichen, hat eine Gruppe die EKD-Studie „Die Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft“ (Hannover 1979) herangezogen.

Daß in den letzten Jahren in einigen Kirchen gründlich und von der Bibel her über die Beziehung von Mann und Frau nachgedacht wurde, zeigte sich bei Behandlung der *Sexualität*. Nicht von neuen Einsichten oder Postulaten ist zu berichten. Hingegen ist die offene, theologisch reflektierte Art erwähnenswert, in der Unsicherheiten beschrieben wurden, die aus alten Versäumnissen von Theologie und Kirche und aus Verdrängungen bezüglich dieser Gegebenheit des Menschseins entstanden. Aus einer ökumenischen Gruppe in England hörten wir einen anglikanischen Theologen und eine Presbyterianerin, die ihre Schritte zu einem vertieften Verständnis der Geschlechtlichkeit im Dialog heiter verfremdend beschrieben. Die theologische Position, die für sie hilfreich war, entspricht Grundgedanken der Gruppenarbeit; darum zitiere ich sie:

„Gott hat seine Liebe in das Fleisch und Blut seiner Geschöpfe gelegt, sowohl in ihre sexuellen Triebe und erotischen Freuden wie in ihr geduldiges Ausharren und die Hochschätzung von Schönheit. Gott riskierte, daß menschliche Liebe entehrt und verstümmelt, verspottet und ausgebeutet wurde. In seiner Liebe hielt er dieses Geschenk nicht zurück, bis die Menschen weise oder mitfühlend genug geworden wären, um es zu schätzen und richtig zu brauchen. Er verlieh seinem Ja im Fleisch Ausdruck und wartete auf des Menschen Antwort. Unser Ja zur Sexualität ist lange hinausgezögert worden und wird auch heute eher zögernd ausgesprochen“ (Alan Ecclestone, *Yes to God*, London 1975).

Daß die Leiblichkeit des Menschen einschließlich der Sexualität als Gottes Schöpfung zu bejahen und zu achten ist, war Ergebnis des Gruppengesprächs. Die Partnerschaft von Mann und Frau in ihren vielfältigen Ausprägungen sei auf dieser Basis neu zu durchdenken — in der Theologie (Ehe, Zölibat, komunitäres Leben, Freundschaft) und in der kirchlichen Praxis („in ordinierten Diensten, im Priestertum der Gläubigen und allen kirchlichen Strukturen“).

Anlässe zum Nach-Denken

In diesem Bericht kann ich inhaltlich nicht auf das ÖRK-Studienprogramm als Ganzes eingehen. Unter positiven Erfahrungen und kritischen Überlegungen mußte ich eine Auswahl treffen. Einiges möchte ich noch hervorheben, das für uns im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland ein Nach-Denken wert ist.

(1) Die Segeberger ÖRK-Konsultation unterschied sich von anderen durch die existentielle Bedeutung der Thematik. Wer kann sich selbst dabei aussparen? Sie betraf alle Teilnehmenden in persönlichen Erfahrungen, nicht allein in ihrer kirchlich theologischen Position. Darin lag ein Wagnis. Der internationale Rahmen bewirkte eine Distanzierung von eigenen Wünschen und Problemen, so daß eine offene Gesprächsatmosphäre entstand. Daß Christen verschiedener kirchlicher Tradition sich zu diesem Thema zusammenfanden, hat angeregt, innerkirchliche Kontroversen zurückzustellen und aufeinander zu hören.

(2) Hinter Fragen, Visionen und Vorschlägen, die in den Gruppenberichten aufgeführt sind, verbergen sich schmerzhaft Erfahrungen, Konflikte, enttäuschte Hoffnungen; aber auch das Vertrauen darauf, daß die Beziehungen von Männern und Frauen in der Kirche sich wandeln, wenn wir zur Umkehr bereit sind. Die Dokumente von Segeberg sind leicht zu kritisieren; das wird auch geschehen. Die existentiellen Fragen bleiben bestehen — mit Martin Buber: „Die große Schuld des Menschen ist, daß er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann — und nicht tut.“

(3) Die Segeberger Konsultation bestätigte: Es bedeutet für Männer in der Kirche, auch für viele Frauen, eine Anfechtung, daß die zentrale Frage nach der neuen Gemeinschaft (Gal 3,27-28) heute so nachdrücklich von Frauen gestellt wird. Darum vermeidet man wohl das offene Gespräch über mögliche Wandlungen. Vielen Kirchen hat das ÖRK-Studienprogramm daher als Anstoß von außen erleichtert, diese Probleme aufzugreifen, aber auch erste Schritte zur Veränderung zu tun. Mit der EKD-Studie und dem DNK-Studienprojekt (KENNZEICHEN-Bände) wird bei uns auf die Fragen von Frauen eingegangen. Das offene Gespräch über mögliche Veränderungen steht noch an.

(4) Bekanntlich sind theologische Fragen der Lebenspraxis auf internationaler ökumenischer Ebene schwerer zu erörtern, weil die Probleme sich in verschiedenen Kontexten je anders stellen. Leichter entstehen Kontroversen und Enttäuschungen, weil die unterschiedlichen Lebensbedingungen und konfessionellen Positionen nicht gegenwärtig sind. In Segeberg trat dies klar in Erscheinung, u. a. wegen der Frauenmehrheit. Nur in geringer Zahl hatten Frauen bisher Gelegenheit, an internationalen theologischen Diskussionen teilzunehmen. Wenn die Segeberger Konsultation einige Teilnehmerinnen enttäuschte, geht dies z. T. auf dies Problem zurück. Frauen sollten mehr Möglichkeiten erhalten, ökumenische Erfahrungen zu sammeln. Ihr ökumenisches Interesse ist bekannt. Ihre Mitarbeit in vielen ökumenischen Aufgaben ist künftig verstärkt notwendig (Bildung, Evangelisation, Friedens- und Entwicklungsverantwortung).

Die Themen der Konsultation erfordern, sich auf die menschlichen Beziehungen in der Kirche, der Familie und im Beruf zu konzentrieren. Nach einer meditativen Besinnung auf das, was die Teilnehmer vordringlich für die Zukunft erhoffen, waren schriftlich „Stimmen“ abzugeben auf bunten Papierovalen und anzuheften im Umriß von Europa an der Saalwand. In überwältigender Mehrheit fanden sich dort dann die Ziele Frieden, Abrüstung, Umstellen der Rüstungsindustrie auf lebensfördernde Produkte, Vertrauensaufbau zwischen den Völkern. Daß ohne Thematisierung und Diskussionen aus West und Ost, Nord und Süd ein so starkes Votum für Friedensbemühungen in Europa zustande kam, hatte in diesem Zusammenhang niemand erwartet. Liegt in verstärkter Zusammenarbeit von Mann und Frau ein noch unerkanntes Potential der Hoffnung?

Bei allen ökumenischen Konferenzen ist die entscheidende Frage, wie die Teilnehmenden in ihrem Raum mit Einsichten und Erfahrungen, die sie sammelten, umgehen. Das gilt auch für die Konsultation in Bad Segeberg. Sie gab unter anderem Anlaß, weiter über „Anmut und Würde“ nachzudenken, worüber einiges schon bei Schiller nachzulesen ist.

Gerta Scharffenorth